

**Nur einige Brocken, den Gegnern des lucianischen Epistelmachers zur  
appetitlichen Geniessung gewidmet : Nebst einem Liede, betitelt: Der letzte Trost  
der Dürftigen**

Altona, 1795

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn83187340X>

Druck Freier  Zugang



Circa 30 Stk  
Huls' Patrisipia Sumburg.  
aus der Fabrik  
1795—1800.

L R > Rf-14767

1  
2  
3  
4  
5

Index

1. Das Landbuch des Meißnischen geistl. Hofes 795.
2. In der Herzogin Hedwig oder unglückl. 795.
3. die Geschichte St. Luciae 795
4. Beschreibung der Insel St. Luciae 795
5. Poetische Museen von J. J. 795.



1946.g. 245/176.

Nur

einige Brocken,

den Segnern

des Lucianischen Epistelmachers

zur appetitlichen Genießung

gewidmet.

Mit einem Liede,

betitelt:

Der letzte Trost der Dürstigen.

Aber nichts für ungut!

Altona, 1795.

1986"9.257



Wenn sie den lucianischen Epistelmacher mit ihrer  
Verläumdungspeitsche herum zu holen meynen, so  
eifern Sie so sehr, daß ich befürchte, Sie mögten von  
einem Gallenfieber überfallen werden. Weil nun  
meine Gemüthsbeschaffenheit sehr mitleidig ist, so  
hoffe ich Ihnen hiemit willkommen zu seyn, indem  
ich nicht nur ihre Hitze zu kühlen, sondern Ihren  
künftigen Aerger zu vermeiden, Sie auch zu be-  
schwigtigen suche, daß sie den lucianischen Epistel-  
macher nicht als einen Ruhestörher anklagen, wo-  
durch Sie sich nur lächerlich machen würden, indem  
ja weder ein Rechtschaffener noch eine rechtschaffene  
That von ihm getadelt wird. Zudem würde auch  
durch die Verbesserung der Gesetze die Ruhe nicht  
nur nicht gestörhet, sondern noch vielmehr befestigt  
werden. Meiner Meinung nach irret sich der Ver-  
fasser auch gar nicht, wenn er die Obrigkeit als  
Mitbürger betrachtet; denn auch der ärmste Ein-  
wohner eines Staats muß ja mit allen Kräften für  
das

das Land bürgen; muß also nicht vielmehr die Obrigkeit, und vorzüglich der erste Beamte eines Staats, wenn er auch König wäre, für Land und Leute bürgen? und da er, so viel an ihm ist, für jede Gefahr des Landes bürgt, ist er dann nicht mit allem Rechte ein Bürger?

Wir sollen, wie St. Paulus sich ausdrückt, um des Herrn Willen aller menschlichen Ordnung, oder, wie man bey uns spricht, den Gesetzen oder der Verfassung u. dgl. unterthan seyn. So solat ja wohl, daß wir Unterthanen Gottes und nicht der Menschen, wohl aber der menschlichen Gesetze sind; denn wir sollen wandeln, als die Freyen. Da nun der Spitzelmacher gegen diesem allen nicht eine Sylbe schreibt, und doch noch über viele wichtige Gegenstände hätte schreiben können, so folgt, daß er nicht nur nicht zu viel, sondern noch viel zu wenig geschrieben hat.

Da Sie in ihrer Widerlegung, viele Vernunftäußern, so ist zu hoffen, daß Sie sich besahren lassen, und über unbedeutende Sachen, als Sprach- und Schreibfehler, sich wegsetzen werden; denn sonst müßte jeder, der nach der heutigen Regel zu schreiben nicht geübt ist, das Denken ganz abschaffen, und dies wäre doch wohl Schade, weil ja ein solcher manchen beliebten Gedanken haben kann, der Ihnen, als Modeschriftsteller mangeln mögte. Es schreibt  
man

mancher regelmäßig, dessen Inhalt aber doch oft elend genug ist; und was wäre doch die Gelehrsamkeit, wenn sie mehr im regelmäßigen als im bindigen Schreiben bestünde?

Sie werden schwerlich alle Berge gleich machen; und ob es übrigens heißt, ein Schlüssel, oder Schlütel, so ist der Sinn doch immer eben derselbige. Die Sprache der Alten war noch viel undeutlicher, wie die gedachte Epistel, und doch kann es möglich seyn, daß viele der damaligen Gesetze gegen die heutigen als verbesserte anzusehen sind. Was hilft es, wenn jemand das Rechtschreiben auch noch so genau befolgt, und doch die Wahrheit nicht kennet, oder nicht kennen will, weil er entweder ein Schwammicus, oder ein Heuchler ist? Es giebt gewiß in mancher obrigkeitlichen Versammlung so ehrwürdige Personen, daß sie dem Heuchlerschwarm recht bitter böse sind, und also die Wahrheit eben so sehr lieben, wie das tägliche Brod.

Sie müssen den Epistelmacher nur recht verstehen. Er will nicht den Gerichtshof reformiren, wie Sie sich ausdrücken, sondern er giebt nur seine Gedanken zu erkennen, wie er zu reformiren wäre, und beklagt, daß einige der Herren Juristen das Recht beugen, da sie doch Stützen der Gerechtigkeit seyn wollen und sollen. Für rechtschaffene Obrigkeiten hat man, Gott sey ewig Dank! noch die gebüh-

gebührende Ehrfurcht, denn sonst würde es sehr elend um uns stehen, und fast jeder weiß es gut, daß solch ein Amt eben so schwerwürdig als ehrwürdig ist. Aber das ist gottlos, klar am Tage liegende in der Epistel enthaltene Abscheulichkeiten zu vertheidigen. Oder meynen Sie, wenn Sie der Wahrheit entgegen rasen, daß der Schade des gekränkten Rechts damit wieder ausgeglichen sey? oder daß schlechte Leute zu so wichtigeren Römern gut genug sind? Schämen Sie sich, wenn Sie sich zu schämen noch im Stande sind.

Da Sie doch auch den unbedeutendsten Fehler rügen wollen, so begreife ich nicht, wie Sie den vollendeten Ludwig noch als einen Unglücklichen beurtheilen können, da doch Gott selbst Herr seines Schicksals ist, in dessen Gerichte Sie mit ihrem Verstande doch nicht hinein dringen können. Ich glaube für meinen Theil, daß wir vielmehr Ursache haben, ihn uns über alle Vorstellungen glücklich zu denken.

Weil Sie sich so hurtig ärgern, so will ich, auch in Betreff der Unterschiedenheiten des Bürgerrechts noch etwas hersehen. Damit Sie aber auch nicht mich zu einem Reformatoren erheben, so melde ich zugleich, daß es mir nicht zu entscheiden zukommt, ob man da aber dort dem Rechte am angemessensten handelt. In Frankfurt am Mayn lei-

sten

sten die Eltern für ihre Kinder, die proportionirten Bürgerpflichten von Jugend an, und daher brauchen letztere das Bürgerrecht bey ihrem Establishment nicht erst zu kaufen. Anderer Orten muß man das Bürgerrecht schwer bezahlen, ob man gleich ein Eingeborner ist, und es mit zur Welt gebracht zu haben glaubt. In den französischen Staaten fragte ich selbst einst, was mir das Bürgerrecht wol kosten möchte, und bekam zur Antwort: daß ich es mit keinem Gelde bezahlen könnte, indem es durch eine gute Aufführung verdient werden müßte; doch wäre ich in den ersten 5 Jahren nicht wahlfähig. Die Zeit, welche mir an diesen in Frankreich hingebachten 5 Jahren noch fehlte, müßte ich also verweilen, und nur dann erst wäre ich Activbürger und mithin so gut als ein Franzose; doch dürfte ich keine andre, als eine Französin heyrathen.

Noch füge ich den letzten Trost der mitleidwerthen Armen in einem Liede bey, denn nicht jeder holt seine Armuth aus Wein und Branntweinhäusern, und möchten doch, bey Fleiß und Geschicklichkeit, verhungern oder erfrieren. Da mir nun die Bedrängtheit dieser meiner lieben Mitmenschen in der Seele wehe thut, und ich selbst ein armer Schelm, oder vielleicht zu ehrlich bin, um Vorrath zusammen gescharrt zu haben, so kann ich

ich

ich ihnen doch mit keiner Unterstützung zu Hülfe eilen. Mancher, der Ueberfluß hat, mißbraucht das ihm anvertraute Pfund, verwendet es an müßige Pferde und sonstige Ueppigkeiten, oder läßt es im Kasten schimmeln. Wie wenn nun der Epistelmacher gewünscht hätte, daß die auf Fleisch, Brod, Bier und dergleichen Nothwendigkeiten habende Abgaben auf Kutschen und Pferde gelegt werden möchten? Aber mit Unruhe und Gewissensangst wird dem sein Borrath lohnen, der nicht die Leiden der Dürstigen fühlt, mit denen er doch ein Thon ist; der nicht verbunden zu seyn glaubt, diese nach Möglichkeit zu unterstützen, und daß der Ueberfluß ihm als Verwalter, bloß zur Verpflegung der Darbenden, nicht aber zur Verschwendung anvertrauet ward. Ich werde aber über diesen Gegenstand wohl vergeblich schreiben, denn mancher ist so hart, daß man Holz auf ihm hauen könnte; denn bloß aus Härte geschieht es, daß die Welt für manchen zur irdischen Hölle gemacht wird, da doch der Schöpfer sie so einrichtete, daß sie ein irdisches Paradies seyn könnte. Es wäre also wol zu wünschen, daß das Laster bestraft, und mit solchem Gelde die Tugend und Armuth belohnt würde. Wenn dann da oder dort, Hoch, Höchst, oder wol gar Allerhöchstdieselben mit der Ehre oder Schande der Abgötterey einst ein Ende nehmen, so würde ihnen dieses noch viel Beruhigung gewähren.

Melo-

Melodie: Mir ist doch nie so wohl zu Muth:ic.

Man gönnt uns kaum das liebe Brod,  
 Uns Dürst'gen dieser Erd,  
 Drum machr, und sterbt den Hungertod,  
 Hier sind wir doch nichts werth,  
 Ihr, die ihr ehrlich Arme seyd,  
 Den'n man um Brod zu sehn verbeyt,  
 Sterbt! und entgeht dem Nahrungsneid.

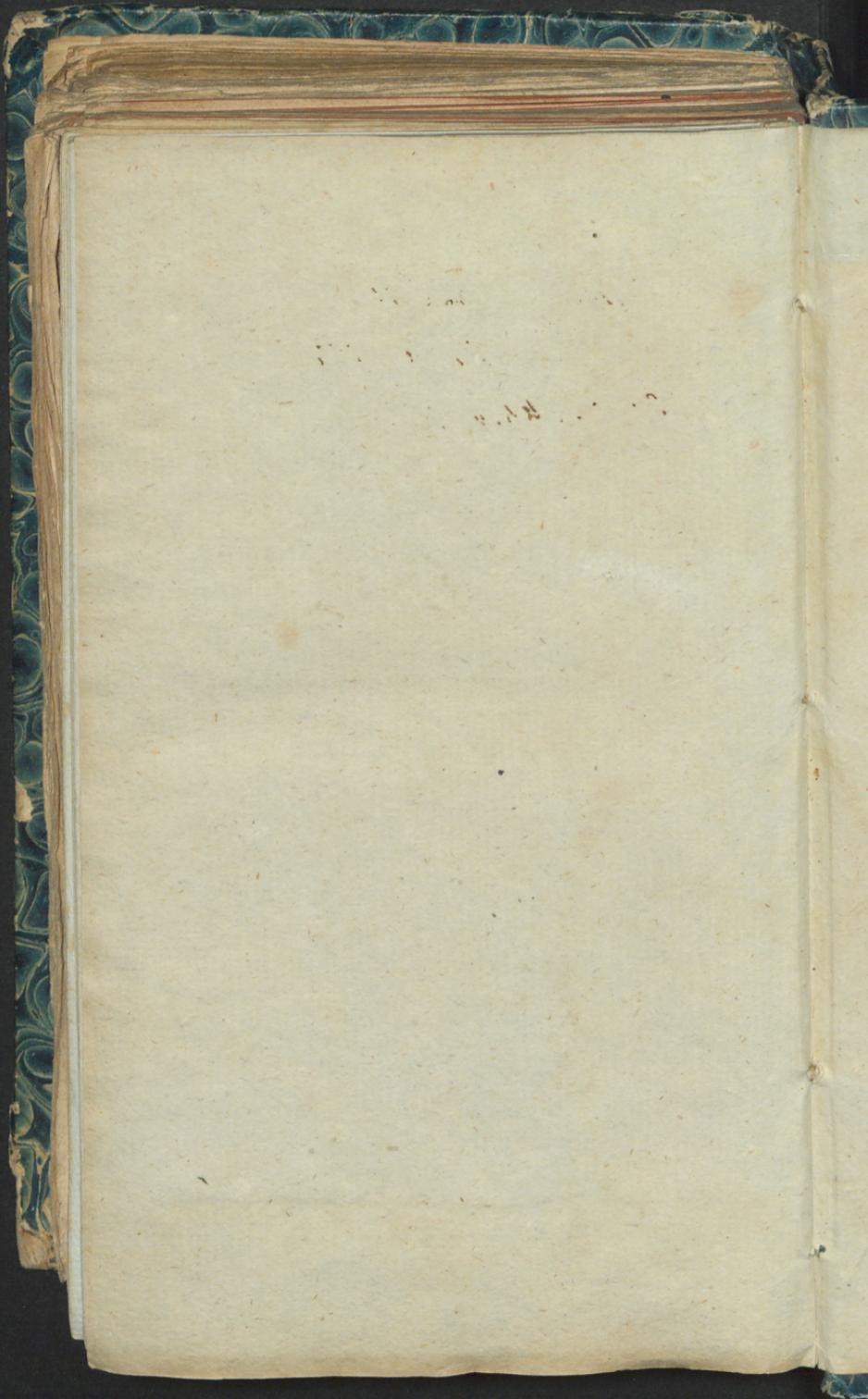
Wär't ihr an eurem Tode schuld,  
 Dann würd' es Selbstmord seyn;  
 Doch zwingt euch Mangel, Ungeduld,  
 Und Frost ins Grab hinein:  
 So fällt gewiß die Schuld auf den,  
 Der nur aus Neid nicht wollte sehn,  
 Daß dürst'ge Brüder bitten gehn.

Ein lieblos feiner Mördergeist,  
 Er fand's und hieß es gut,  
 Was jetzt die Armenanstalt heißet  
 Und uns so wehe thut.  
 Denn hiemit geht es ungleich zu,  
 Doch dies befördre unsre Ruh',  
 Daß Gott dereinst vergelten thu.

Verfolgt sind wir fast überall,  
 Bald hie, bald da, bald dort.  
 Man freu't sich gleichsam unsrer Quaal,  
 Und jagt uns grausam fort.  
 Doch müßten nur einst jene gehn,  
 Uns liebe Brod zu uns zu sehn,  
 Sie würdend doch gern besser sehn.

Entladet euch mit mir der Noth,  
 Entschwingt euch solchem Drang.  
 Wir können, durch den Hungertod,  
 Zu dem die Welt uns zwang.  
 Im Himmel sind wir reich und groß,  
 Sind ewig von Verfolgern loß,  
 Sind selbst der Engel Mitgenos.

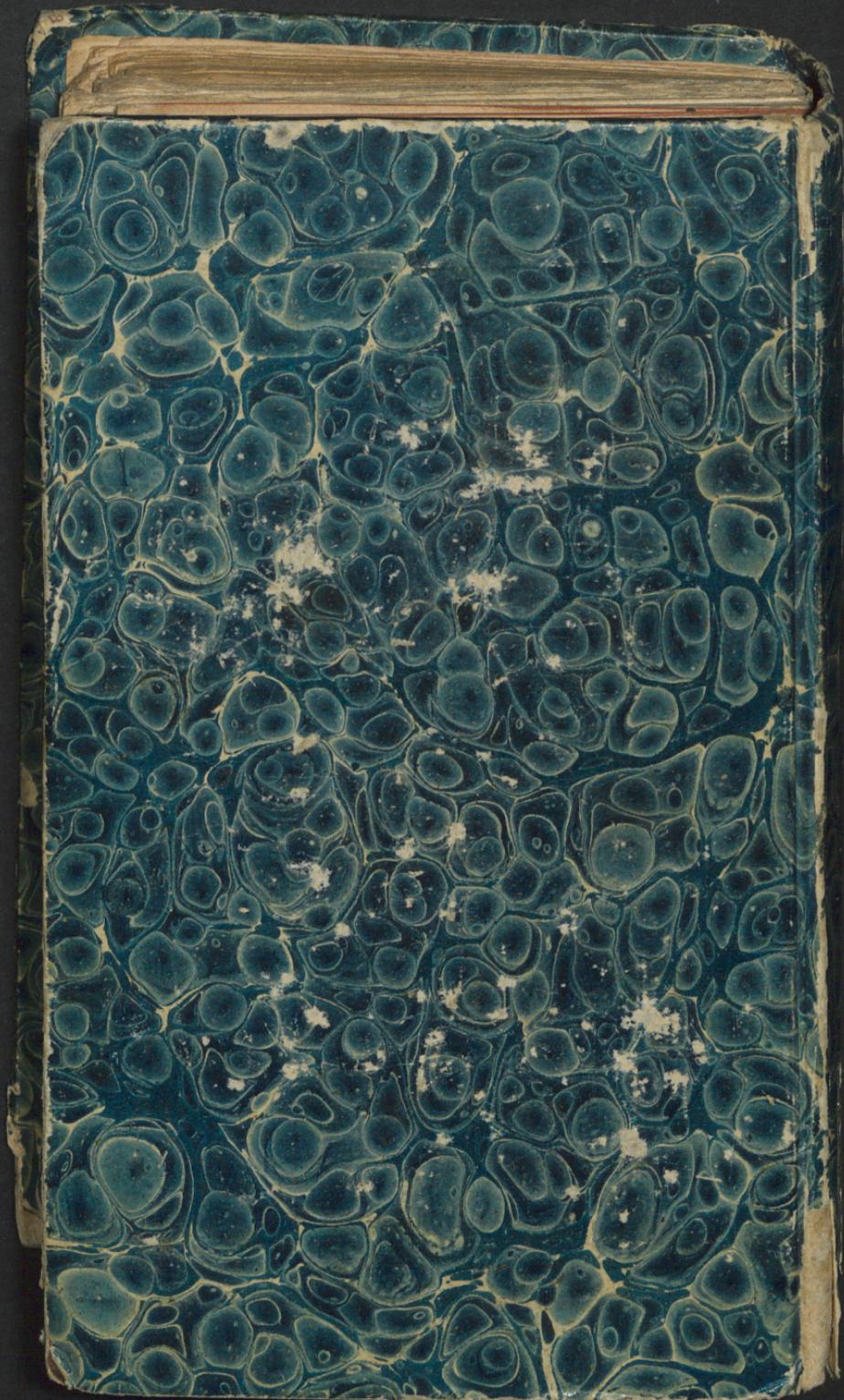




Letterarisch. La Cather

1834. 1835

bi. Brackhaus.



Universitäts  
Bibliothek  
Rostock

[http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn83187340X/phys\\_0016](http://purl.uni-rostock.de/rostdok/ppn83187340X/phys_0016)

DFG

8  
folgich uns nich  
ger als andere  
vorzüglich einzu  
Aufsagen auf no  
nachtheilig sind,

Lasset uns a  
mein wohlthätig  
gleichgültig sch  
Gründe gegen  
Personen streite  
aller Angenmer

Der Staat  
testen gedeien,  
aufgedeckt, jede  
oder zu Erhalt  
vorgeschlagen u

eret, und da sie weni  
kend befunden wird,  
dass hingegen manche  
dürfnisse dem Staate

ürger, dieses so allge  
reien Urtheils nicht  
erabsäumen. Lasset  
cht Personen gegen  
allgemeine Beste, sters

am besten und leicht  
ngel oder Misbrauch  
bessern Einrichtung  
Vorthelle öffentlich  
erden kann.

